Vernissage Peter Gaymann „Da lachen ja die Hühner“ Europa-Park 23.11.2023

Stefan Tolksdorf M.A.

Den Herrn des Huhniversums aufs liebe Federvieh zu reduzieren, hieße, ihm erheblich die Flügel stutzen.
Peter Gaymann ist weit mehr als der „Goggeles-Moler“, wie sein geschätzter Freund Tomi Ungerer ihn titulierte. Nimmt doch das Huhn nur ein geschätztes Viertel seines zeichnerischen Oeuvre -  gesammelt in nunmehr 113 Büchern - ein. Das Huhn als Repräsentant des Menschlich-Allzumenschlichen, gleichsam das Huhn in uns. Unser aller Huhn.
Ein echter „Selbstläufer“
Es wird ihn zeitlebens wohl nicht mehr aus den Klauen lassen.
Wenn er ihm auch einmal in den fernen Neunzigern mit einem Kochbuch (mit Fritz Keller) ein für allemal den Garaus machen, förmlich „verbraten“ wollte - gelang es ihm doch nicht.
Gaymann hat gelernt dem (goldene Eier legenden) Huhn dankbar zu sein.
Wie sagt er doch immer:
„Das Huhn hat mich ausgesucht, nicht ich das Huhn“
Will sagen: das Publikum hat entschieden, aus Gaymanns gezeichneter Menagerie in der Badischen Zeitung sich ausgerechnet dieses nette Tierchen zum Liebling erkoren.
Warum sich gerade der Gackerer den Deutschen als Identifikationsfigur anbietet?
Darüber ließe sich trefflich spekulieren. Sozial sind sie allemal, die Hühner, dazu noch ausnehmend kommunikativ, und dass sie Gaymann noch immer mit frisch lustvoll frechem Strich in die seltsamsten Situationen bringt, spricht unbedingt für echte Liebe. Das Huhn und er - das ist eine noch immer erfreulich fruchtbare Lebensgemeinschaft. Was für den großen Jubilar des Jahres seine Hunde und Knollennasenmännchen, sind für Gaymann nun mal seine Hühner. Und man darf sagen, dass das Publikum Loriots Hunden weit weniger lang die Treue hielt. Wahrscheinlich wollte der vormalige Herrenmensch nicht so einfach auf den Hund gekommen sein.
Loriots Rollentauschserie für den Stern der sechziger Jahre war für viele schlichtweg ein Ärgernis. Hühner scheinen da integrativer, wohl weil weniger devot. Ganz zwanglos spiegeln wir uns in ihnen.
Dabei reflektiert auch Gaymanns tierisches und menschliches Personal unbedingt den Zeitgeist. Am Handy klebende Youngsters sind nicht mehr unbedingt durch eine erhabene Alpenlandschaft zu begeistern. Da gibt es Fitness-Yoga-und Esoterik-begeisterte Hühner. Einer der unbestrittenen Gaymann -„Klassiker“ ist auch in dieser Ausstellung präsent:
Da wundern sich zwei Hühner über einen in Rückenansicht präsentierten Elefanten. Die lakonische Erklärung: „Ich glaube, es ist eine Frage der Atemtechnik“.
Bewundernswert ist der treffsichere Strich und das zeichnerische Arrangement, ebenso der zielgenaue Wortwitz, und es fragt sich unwillkürlich: was ist zuerst da: Bild oder Text, Henne oder Ei?
Gaymanns Antwort: Mal das eine, mal das andere. Wichtige kreative Ressource sind jedenfalls seine Skizzenbücher, die selbst aussehen wie frisch ediert - das Gegenteil von Sudelbüchern also.
Was ihm einfällt, gerinnt darin bereits zur Szene. Das heisst, die wichtigste Vorarbeit geschieht im Kopf.
Peter Gaymann – das bedarf an sich keiner Erwähnung - verfügt über eine schier unerschöpfliche Fantasie. Und natürlich auch über die für einen Humoristen unverzichtbare Fähigkeit, die Welt aus einem etwas leicht angeschrägten, in bestem Sinn „ver-rückten“ Blickwinkel zu sehen. Damit verbunden und eine conditio sine qua non: das gerüttelte Mass Selbstironie. Es ist gewissermaßen eine Lebensentscheidung, das Leben in humoristischer Spiegelung, gewissermaßen aus Menschhuhn-Perspektive zu betrachten und das Bekannten durch eine entscheidende Nuanceverschiebung noch bekannter erscheinen zu lassen, gleichsam erst in einer tieferen Dimension kenntlich zu machen. Dazu gibt es im Ausstellungsraum eine schöne bildliche Allegorie: Ein Huhn mit der charakteristischen Gaymann-Mütze pinselt einen Tannenbaum rot.
Gaymann liebt die Farben.
Womit wir beim Thema wären. Meine Aufgabe besteht nämlich eigentlich darin, diesen Zeichner kunsthistorisch einzuordnen. Gar nicht so einfach, denn als Herr der Hühner ist Gaymann Solitär. Sieht man denn von jenem auf Geflügelbilder spezialisieren altniederländischen Maler und Vermeer-Zeitgenossen mit dem klangvollen Namen Melchior de Hondecoeter ab, der erstmals mit menschlichen Verhaltensweisen versehene Hühner auf die Leinwand bannte. Selbstredend stehen Gaymanns vermenschlichte Tiere wie das gesamte animalische Disney-Personal und auch die entzückende Menagerie des Europaparks samt Euromaus in der Tradition der Fabeln, etwa eines Lafontaine - freilich ohne den moralischen Zeigefinger.
Eigentlicher Referenzpunkt für diesen Zeichner kann aber nur die Geschichte des Cartoon sein. Der zunächst ironisch gemeinte Begriff stammt aus der Britischen Satirezeitschrift „Punch“, die erstmals Dialoge zwischen den Protagonisten unter die Zeichnung druckte. Die Textblase ist übrigens noch älter und taucht erstmals auf politischen Karikaturen des frühen neunzehnten Jahrhunderts auf. Vom ersten regulären Comic „Yellow Kid“ (ab 1895) ganz zu schweigen.
Im Deutschen populär wurde das Wort „Cartoon“ als Bezeichnung für den intelligenten Bildwitz Ende der 50er Jahre durch den Zürcher Diogenes-Verlag, insbesondere seinen erstmals 1956 erschienenen Cartoon Kalender. Entscheidende Impulse empfing die Kunstform dann in den 1960er und 1970er Jahren durch die Zeichner der Neuen Frankfurter Schule, namentlich F.W. Bernstein ( „Das Wichtigste ist das Warten auf den zweiten Einfall“, „die schärfsten Kritiker der Elche waren früher selber welche“), Robert Gernhardt, Clodwig Poth, Hans Traxler und F. K. Waechter. Das Forum dieser Zeichner und Autoren, die Satirehefte „Pardon“ und „Titanic“ inspirierten auch den jungen Peter Gaymann. Unübersehbar indes ist der Einfluss der französischen Schule, deren Urvater im 19. Jahrhundert natürlich Honore Daumier ist. Allen voran wohl Jean Jacques Sempe, der Erfinder des „Kleinen Nick“.

Unübersehbare Anleihen: der lockere Strich, die Lust an luftigen Farben sowie die entschiedene Liebe zum Detail.

Unübersehbar natürlich auch der große Freund Tomi Ungerer, dessen Vielseitigkeit und Variabilität unser Zeichner bewundert, dessen Frösche - nebenbei bemerkt - aber niemals die Popularität der gaymannschen Hühnern erreichten. Gaymanns zeichnerischer Humor streift zwar bisweilen den Britischen, etwa wenn er ein Huhn, das gerade mit Marinade eingesalbt wird, beiläufig fragen lässt: „Aber Sie sind doch der Masseur?“

Eigentlich gallig, wirklich politisch, gar politisch unkorrekt wird aber bei ihm selbst nicht der schwärzeste Humor. Liebenswert ironisch zeitkritisch, dabei durchaus auf sicherem Loriot-Kurs - so liesse sich Gaymanns Fahrtrichtung beschreiben. Mit unbestechlichem Blick auf die Psyche der „deutschen Befindlichkeit“ Dabei geht sein Interesse weniger ins literarische, etwa ins dramatische Fach, sondern klar ins Handwerkliche. Schade, dass in dieser Ausstellung nicht auch Beispiele seiner durchaus anarchischen Objektkunst zu bestaunen sind: Bürsten-Vierbeiner etwa und Baseball-Fische. Gaymanns Freude am Finden und Verfremden, am kuriosen, nur leicht umgestalteten Objet trouvé entspricht dem erwähnten, leicht verschobenen Blickwinkel als notwendiger Bedingung fürs humoristische Zeichnen. Daneben gibt es aber - deutlich erkennbar etwa in den Hintergrundzeichnungen mit Motiven aus dem Europa-Park - auch sehr ansprechende Aquarelle und Reiseskizzen, die der Schnellzeichner dem digitalen Schnellschuss allemal vorzieht. Ein tieferes Sich-Einlassen aufs Motiv - gedanklich, zeichnerisch. Dies ist eine weitere Grundbedingung seines Schaffens. Gaymanns Liebe zum sprechenden Detail ist dabei sprichwörtlich - heute ein durchaus konservatives Element.

Handwerk, Schnelligkeit, Akribie und der unverbrüchliche Wille zum Humor, selbst noch in mitunter dunkleren Zeiten - dies sind die Ingredienzien des erfolgreichen Cartoonisten.  Vor allem letzterer ist gerade dieser Tage ein probates Heilmittel gegen den täglichen (keineswegs ja nur saisonbedingten) Weltschmerz.

In knapp vier Wochen ist wieder Weihnachten. Auch dem trägt diese Ausstellung Rechnung, mit einer Auswahl einige der besten Gaymann-Weihnachtscartoons. Verständlicherweise freut sich Peters Gans nur sehr bedingt auf das Fest: „Geht so“ ihre lakonische Antwort auf die Frage des Nikolaus mit der Kochmütze.

Apropos: Die Kulinarik, genauer: das neue, bereits eigens vorgestellte Europapark-Kochbuch bildet einen weiteren Schwerpunkt dieser Ausstellung. In Zusammenarbeit mit acht renommierten Europapark-Köchen entstand das neueste Gaymann-Buch, das übrigens morgen in seiner Heimatstadt Freiburg zum Signieren in der Buchhandlung Rombach ausliegt.

Nicht unerwähnt bleiben darf aber auch das Gefährt vor der Tür: der schicke, frech bemalte Fiat 500, der Peter Gaymann einst über die Alpen trug, in sein Lieblingsland Italien, lange bevor er seine Hühner erstmals „auf Reisen“ schickte. Das überdimensionierte bemalte Hühnerei steht für die unzähligen Gaymannschen Gemeinschaftsaktionen, etwa auch hier im Europapark. Gaymann ließ die von ihm auf das Ei gezeichneten Figuren damals von Kindern ausmalen, auch in Roland Mack soll bei dieser Gelegenheit wieder mal das Kind im Manne wach geworden sein.

Hätte sich der studierte Sozialarbeiter Peter Gaymann wohl träumen lassen, dass er im Herbst 2023 auf mehr als vier Jahrzehnte Zeichnerkarriere zurückblickt? Wohl kaum. Peter Gaymanns Leben kann als glücklich bezeichnet werden, hat er doch seine liebste Tätigkeit zum Beruf gemacht und dabei unzähligen Menschen Freude und den Mut zur Leichtigkeit beschert.

Wie sagen doch seine Alter Egos, die beiden Sekt-schlürfenden Hühner auf dem Fliegenden Teppich: Das Leben ist schön - so lange man auf dem Teppich bleibt“. Mögen Sie, liebe Gäste immer wieder mitfliegen auf diesem besonderen, flexiblen, abenteuerlicheren Teppich.

Der Cartoonist Peter Gaymann hilft Ihnen dabei.